

TEXTILE COLLAGEN

MAGS WEBEREI

Ein Besuch bei Marguerite Stephens in Johannesburg.

In ihrer Weberei werden die Collagen von Künstlerstar William Kentridge in großformatige Tapisserien umgesetzt.

SILVIA LANGEN

**THE MARGUERITE STEPHENS
TAPESTRY STUDIO**
Johannesburg
Foto: Hubertus Langen

„Mags“ – Marguerite Stephens – ist eine Legende bei vielen südafrikanischen Künstlern wie Walter Battiss, Norman Catherine, Robert Hodgins oder Sam Nhlengethwa. 1962 kam ihr bei einer Ausstellung der Künstlerin Cecil Skotnes zum ersten Mal die Idee, deren Arbeiten als Teppiche zu weben. „Von da an kam ein Künstler nach dem anderen dazu“, erinnert sich die quirlige alte Dame. Den internationalen Durchbruch schaffte sie mit William Kentridge, mit dem sie seit 26 Jahren zusammenarbeitet und eng befreundet ist. Seither reisen seine Bilder auf ihren Teppichen rund um die Welt, in die großen Museen zu Biennalen, Messen oder Galerien. „Die Teppiche sind ein ideales Medium für William, denn Teppiche versinnbildlichen in ihrer Tradition schon immer Veränderung, eines der zentralen Themen in seinem Werk. „Es ist wie bei einer Übersetzung von Texten“, erklärt Stephens. „Ich muss das vorhandene Bild in ein neues Medium übersetzen, ohne dass es an Ästhetik und Inhalt verliert. Dabei sind die Abmessungen durch die Breite des Webstuhls festgelegt.“ Stephens fing mit zwei Meter breiten Webstühlen an. Inzwischen sind es fünf Meter, vor denen bunt gekleidete Frauen nebeneinander sitzen – und singen. Mit großem Geschick ziehen sie die Wolle durch die gespannten Fäden des Webstuhls, den Blick hochkonzentriert auf ihre Vorlagen gerichtet. Immer wieder schaut Stephens ihnen über die Schulter, überprüft die Arbeit. An manchen Stellen gibt es Markierungen für nachträgliche Einstickungen. Die Frauen stammen aus Swasiland. Dort wuchs auch Marguerite auf der elterlichen Farm auf und lernte die Kunst des Webens von ihrer Mutter Carol Stephens, einer angesehenen Weberin. „Es ist eine körperlich ungeheuer anstrengende Arbeit, mit der groben Wolle zu arbeiten. Für meine ers-

ten Künstlerteppiche brauchte ich sechs bis acht Wochen.“ Da kam ihr die Idee, die Frauen aus Swasiland nach Diepsloot, einem Vorort von Johannesburg, zu holen, wo sie sich inzwischen mit ihrem Mann ein weitläufiges Grundstück gekauft und ein Haus gebaut hatte. „Weben allein macht depressiv. Es macht so viel mehr Spaß, mit anderen zusammenzuarbeiten.“ Im Moment sind es elf Frauen, bei Großaufträgen assistieren ihr bis zu siebzehn Weberinnen. „Wir sind hier wie eine Familie.“ Das Ateliergebäude mit den riesigen Webstühlen ist gleich nebenan, dazwischen liegt der Pool. Auf dem Geländer hängen die Wollbündel. Anders als in Europa wird hier Ziegenwolle verwendet. Die frisch geschorene Wolle wird in großen Ballen zu ihrer Schwester nach Swasiland geschickt, die dafür sorgt, dass Marguerite genau das Material erhält, das sie für ihre Arbeit benötigt. „Wir machen alles selbst – waschen, kämmen, spinnen, färben“, setzt sie stolz hinzu. Dann zeigt sie eine Collage von Kentridge, die für einen großen Teppich gewebt werden soll. Eine komplizierte Landkarte aus dem 19. Jahrhundert, auf die der Künstler scherenschnittartige Figuren aus schwarzen Papierfetzen geklebt und mit Pastellkreide hineingezeichnet hat. Das Bild muss auf Grafikpapier übertragen und jeder Punkt und jede feinste Linie gepixelt werden, bevor alles groß gezogen wird. „William ist nun einmal kein Weber und ich muss jeden Strich neu interpretieren, für die Weber lesbar machen, und nur in seinem Sinne etwas verändern. Doch die Fäden laufen von oben nach unten und quer. Das ist mein Parameter, in dem ich arbeiten muss. Aber das ist, was ich so liebe an meiner Arbeit: die Herausforderung, seine Bilder in ein anderes Medium umzusetzen. Es gibt immer eine Geschichte zu jedem Teppich. Für mich sind sie lebendig.“

